

Volker Gerhardt

# Nietzsches Philosophie der Macht

Kurseinheit 1:  
Nietzsche und die Philosophie

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**INHALTSVERZEICHNIS**

<b>AUTOR DES STUDIENBRIEFES</b>	<b>3</b>
<b>VORWORT</b>	<b>5</b>
<b>1 ARBEITSHINWEISE</b>	<b>7</b>
1.1 Zitierweise	7
1.2 Werkausgaben	8
1.3 Literaturverzeichnis	8
<b>2 LEBEN UND WERK</b>	<b>13</b>
<b>3 PHILOSOPHIE ALS SCHICKSAL</b>	<b>21</b>
<b>4 NIETZSCHE LESEN</b>	<b>31</b>
<b>5 PERSPEKTIVISMUS</b>	<b>39</b>
<b>6 EXPERIMENTAL-PHILOSOPHIE</b>	<b>55</b>
<b>HILFE ZU DEN ÜBUNGSAUFGABEN</b>	<b>71</b>

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

## Autor des Studienbriefes

Prof. Dr. Volker Gerhardt

Der Autor dieses Studienbriefes lehrt Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin. Geboren 1944 in Guben, studierte er nach dem Schulbesuch in Hohenlimburg Psychologie, Philosophie, Soziologie und Jura in Frankfurt und Münster. 1968/69 war er Mitglied im Bundesvorstand des Verbandes Deutscher Studentenschaften. Zwischen 1970 und 1980 hat er in zahlreichen Gremien beim Aufbau des Fernstudiums in der Bundesrepublik mitgewirkt, so auch in der Gründungsgruppe Geisteswissenschaften der FernUniversität in Hagen. Er promovierte 1974 mit einer Arbeit über „Vernunft und Interesse“, publizierte 1979 zusammen mit seinem Lehrer Friedrich Kaulbach ein Kant-Buch und habilitierte sich 1984 mit einer Studie über Nietzsches Machtbegriff (*Vom Willen zur Macht*, Berlin 1996).

Die Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungstätigkeit liegen im Bereich der Praktischen und Politischen Philosophie sowie in der philosophischen Ästhetik. Seit 1980 hat er aktiv an der Debatte über Nietzsche teilgenommen und eine Reihe von Aufsätzen publiziert, von denen einige in einem Sammelband beim Reclam-Verlag vereinigt sind (*Pathos und Distanz*, Stuttgart 1988). Er ist an der Neuausgabe von Nietzsches Werken beteiligt und verfaßte *Friedrich Nietzsche* in der Beck'schen Reihe „Denker“ (München<sup>3</sup>1999).

**Diese Seite bleibt aus drucktechnischen Gründen frei.**

## Vorwort

Es wäre schon zu viel, den folgenden Text eine Einleitung in Nietzsches Philosophieren zu nennen. Dazu bedürfte es erst der Klärung, inwieweit Nietzsche überhaupt philosophiert. Ob der Gehalt seiner Aphorismen mit dem klassischen Verständnis von Philosophie vereinbar ist, ist bis heute eine strittige Frage. Der vorliegende Studienbrief beschränkt sich deshalb darauf, an die *Lektüre* Nietzsches heranzuführen und Vorschläge zu machen, wie er als Philosoph verstanden werden kann. Was dabei über sein Werk, insbesondere über die thematische Anlage seiner Experimental-Philosophie gesagt wird, soll Nietzsche nicht auf bestimmte Positionen festlegen, sondern lediglich Interpretationsmöglichkeiten aufzeigen. Solche Interpretationen sind notwendig an ein *systematisches* Interesse gebunden, von dem wir freilich nicht sicher sagen können, ob es auch Nietzsches Interesse ist. Die vorgeschlagenen Deutungen stellen Nietzsche also lediglich in bestimmte Perspektiven, ohne den Anspruch zu erheben, ihn insgesamt oder auch nur in seinen wesentlichen Aspekten zu erfassen.

Es gibt heute nicht wenige Leser Nietzsches, die es ablehnen, sein Werk in eine systematische Perspektive zu stellen. Nimmt man Nietzsches verächtliche Bemerkungen über den Systemanspruch in der Philosophie wörtlich, so scheint er selbst eine aphoristische Lesart seiner Aphorismen zu favorisieren. Doch obgleich er in der Regel fragmentarisch geschrieben hat, so hat er doch nicht in fragmentarischer Zersplitterung gedacht. Sein Denken zeigt vielmehr eine beachtliche Konsequenz, die nur in Begriffen verstanden werden kann. Wer davon etwas erkennen will, der kommt gar nicht darum herum, Nietzsche begrifflich zu fassen. Als Philosoph gibt er eben auch Philosophen viel zu denken. Damit legt man ihn keineswegs *bloß* auf das Denken fest und macht ihn noch lange nicht zum Systematiker. Es ist aber meine Überzeugung, daß Philosophieren, auch wenn es sich wesentlich als Kritik versteht, ohne ein systematisches Interesse nicht auskommt. Dies gilt nicht nur, wie sich zeigen läßt, für Nietzsches eigenes Denken, sondern auch für die Interpretation seines Werkes.

Die vorliegende Heranführung an die Lektüre von Nietzsches Werken ist der erste Teil einer Studieneinheit. Als zweiter Teil folgt eine Darstellung von Nietzsches Philosophie der Macht. In diesem zweiten Teil wird an *einem*, für Nietzsche allerdings zentralen Thema vorgeführt, wie sich sein Denken auch am Leitfaden einer systematischen Frage auslegen läßt. Im vorliegenden ersten Teil wird versucht, überhaupt erst einen Überblick über Themen und vor allem über Motive Nietzsches zu gewinnen.

Die einzelnen Kapitel sind so geschrieben, daß sie aus sich heraus – also auch jedes für sich – verständlich sind. Der Leser ist weder an die Reihenfolge gebunden, noch ist er genötigt, ständig bei Nietzsche nachzuschlagen. Der Studienbrief hat aber nur Sinn, wenn er tatsächlich zur Lektüre der Texte führt.

Nietzsches Werke sind heute in vielen preisgünstigen, durchweg brauchbaren Ausgaben zu haben. Wenn es gelesen wird, erfüllt auch das billigste Buch den Studienzweck. Die Kritische Gesamtausgabe von COLLI/MONTINARI bei dtv/de Gruyter hat sich als Standard durchgesetzt, ist zur Anschaffung empfohlen und wird hier durchgängig zum Nachweis verwandt. Insbesondere beim Nachlaß ist man heute auf diese Ausgabe zwingend angewiesen, ja hier muß vor anderen Editionen ausdrücklich gewarnt werden. Dies gilt insbesondere für die Nachlaßkompilation unter dem Titel *Der Wille zur Macht*.

Bei der Ausarbeitung des Textes hat mir Herr stud. phil. Wilfried Naber durch sachliche Kritik und sprachliche Korrektur geholfen; Frau Andrea Arendt hat die technischen Arbeiten mit Umsicht, Sorgfalt und Geduld erledigt. Beiden möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Münster, im August 1987

Volker Gerhardt



# 1 Arbeitshinweise

## 1.1 Zitierweise

Falls nicht anders angegeben, werden alle Nietzsche-Zitate nach der Ausgabe von COLLI/MONTINARI (KGW/KSA/KSB) nachgewiesen. Die von den Herausgebern beibehaltene Schreibweise der Originale ist in den Zitaten nicht verändert. KGW und KSA sind text- und seitenidentisch. Welche Bände und Seiten der KGW welchen Bänden und Seiten der KSA entsprechen, ist der Konkordanz im Band 15 der KSA zu entnehmen.

Die angegebenen Fundstellen für die Nietzsche-Zitate sind auf folgende Weise zu lesen: An erster Stelle steht jeweils der Titel des Werkes, aus dem zitiert wird; dann folgt die Nummer des Aphorismus. Wo eine solche Nummer fehlt (wie im *Zarathustra*) oder wo die Zählung in einzelnen Abschnitten jeweils neu beginnt (wie in der *Götzen-Dämmerung* und in *Ecce Homo*), ist der Nummer eine zusätzliche Angabe vorangestellt. Bei Nachlaßstellen folgt der Jahreszahl der zitierten Stelle eine Doppelziffer, nach der MONTINARI das nachgelassene Fragment eingeordnet hat. Im Anschluß an diese Angaben folgt in allen Fällen (in Klammern) die Band- und die Seitenzahl für das Zitat. Aus Gründen der Vereinfachung wird hierbei nur der Nachweis der KSA genannt.

Dieser doppelte Nachweis entspricht der Konvention der Nietzsche-Forschung und hat den Vorteil, die Zitate sowohl in der Standardausgabe nachzuweisen, als auch (über die Nummerzählung) Benutzern anderer Ausgaben das Auffinden der Zitate zu ermöglichen.

### **Beispiele:**

<i>Titel</i> („Abschnitt“) 208 (KSA 5, 137)	=	<i>Titel</i> , („Abschnitt“), Aphorismus 208; KSA Band 5, Seite 137
Nachlaß 1873; 29/54 (KSA 7, 651)	=	Nachlaß Sommer-Herbst 1873, Fragmentnummer 29 54; KSA Band 7, Seite 651

Bei den Briefen wurde entsprechend verfahren. Hier sind jeweils der Adressat und das Datum des Absenders genannt. Es folgt dann hinter der Sigle KSB die entsprechende Band- und Seitenzahl der Stelle.

## 1.2 Werkausgaben

Im Anhang zur Nietzsche-Monographie von Walter KAUFMANN sind die verfügbaren Nietzsche-Ausgaben im einzelnen charakterisiert und verglichen. Auf diesen Anhang, der auch eine kurze kommentierte Bibliographie enthält, sei hier ausdrücklich verwiesen.

Zur Lektüre ist in jedem Fall die Kritische Ausgabe von COLLI/MONTINARI (KGW und KGB) zu empfehlen. Nach dem Vorliegen der Studienausgaben (KSA und KSB) im Deutschen Taschenbuch Verlag ist diese Edition auch vergleichsweise preiswert erhältlich. Der Text dieser Ausgaben liegt den neueren Einzeleditionen im Reclam-Verlag zugrunde, die daher ebenfalls zu empfehlen sind. Für Studienzwecke brauchbar sind auch alle Textausgaben einzelner von Nietzsche publizierter Werke, die von mehreren Verlagen (Kröner, Hanser, Insel, Ullstein, Goldmann) angeboten werden. Lohnend ist auch noch die Edition von Karl SCHLECHTA, die den Ausgaben bei den Verlagen Hanser, Ullstein und Wissenschaftliche Buchgesellschaft zugrundeliegt. Der Vorzug liegt hier in einem (allerdings nicht vollständigen) Register, das die Lektüre beträchtlich erleichtert. Den Vorzug eines Registers bietet auch die Kröner-Ausgabe. Im Hinblick auf den Nachlaß ist diese Ausgabe bei Kröner inzwischen jedoch gänzlich unbrauchbar, denn hier sind die Fälschungen von Nietzsches Schwester nicht eliminiert. Auch die Nachlaß-Sammlung von Karl SCHLECHTA ist heute nicht mehr hilfreich, weil sie unvollständig ist und die historische Abfolge von Nietzsches Notizen nicht zu erkennen gibt. Also kann für das Studium der wichtigen Nachlaß-Fragmente nur die KSA empfohlen werden.

- KGW Friedrich Nietzsche, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari, Berlin, New York 1967ff.
- KSA Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, i. 15 Bdn. hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari, München, Berlin, New York <sup>2</sup>1999.
- KGB Friedrich Nietzsche, *Briefe. Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari, Berlin, New York 1975ff.
- KSB Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe*, i. 8 Bdn., hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari, München, Berlin, New York 1986

## 1.3 Literaturverzeichnis

In dieser Arbeitsbibliographie ist nur eine Auswahl jener Werke aufgenommen, die für das Studium hilfreich sein können. Weitere Detailuntersuchungen und Forschungsüberblicke können Sie sich aus den Bibliogra-

phien erschließen. Gelegentlich im Studienbrief zitierte Forschungsliteratur ist hier nicht aufgenommen.

## Bibliographien

Salaquarda, J. (Hg.): *Nietzsche*, 2., um ein Nachw. und Nachtr. zur Bibliographie erw. Aufl., Darmstadt 1996.

Schaberg, W. H.: *Nietzsches Werke*. Eine Publikationsgeschichte und kommentierte Bibliographie, übers. v. M. Leuenberger, Basel 2002.

Weimarer Nietzsche-Bibliographie, bearb. v. S. Jung, 5 Bde., Stuttgart u. a. 2000-2002.

## Biographien, Kommentare, Hilfsmittel

Andreas-Salomé, Lou: *Friedrich Nietzsche in seinen Werken*, Wien 1894 [aus intimer Kenntnis und doch sachlich distanziert urteilend; nach wie vor eines der besten Bücher über Nietzsche]

Gerhardt, V. (Hg.): *Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra* (= Reihe „Klassiker auslegen“), Berlin 2000 [Sammelband in bewährter Kommentarreihe].

Janz, C.P.: *Nietzsche*, Biographie in 3 Bdn., München <sup>2</sup>1993 [Lange Zeit maßgebliche Biographie. Minutiöse Schilderung des Lebenswegs. Wichtige Quellen und Einflüsse werden genannt, interessante Dokumente sind im Wortlaut wiedergegeben]

Montinari, M.: „Chronik zu Nietzsches Leben vom 19. April 1869 bis Januar 1889“, in: G. Colli u. M. Montinari (Hg.), *Nietzsche, Sämtliche Werke*, Kritische Studienausgabe (KSA), Bd. 15, S. 7-212 [wichtiges Hilfsmittel für Studium und Forschung]

Ottmann, H. (Hg.): *Nietzsche-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart, Weimar 2000 [Unentbehrliches Werkzeug: Biographisches, Werk-Abstracts, Lexikonartikel zu Begriffen und Metaphern Nietzsches sowie zu Einflüssen und Wirkungen].

Piper, A.: *Ein Seil geknüpft zwischen Tier und Übermensch. Philosophische Erläuterungen zu Nietzsches erstem Zarathustra*, Stuttgart

1990 [Fortlaufender Kommentar, der zahlreiche Motive erschließt].

Ross, Werner: *Der ängstliche Adler*, Stuttgart 1980 [Einordnung N.s in die geistige Landschaft Europas und Erschließung seiner philosophischen Ansprüche]

Stegmaier, W.: *Nietzsches ‚Genealogie der Moral‘*, Darmstadt 1994 [Hilfreicher Werkkommentar].

## Literatur

Abel, G.: *Nietzsche. Die Dynamik der Willen zur Macht und die ewige Wiederkehr*, Berlin, New York <sup>2</sup>1998 [Zur Wiederkunftslehre und zum „Interpretationismus“ ].

Biser, E.: *Nietzsche. Zerstörer und Erneuerer des Christentums?*, Darmstadt 2002 [Zur Religionskritik aus der Sicht eines Theologen].

Brennecke, D.: „Die blonde Bestie. Vom Mißverständnis eines Schlagwortes“, in: *Nietzsche-Studien* 5 (1976), S. 113-145.

Danto, A.C.: *Nietzsche als Philosoph*, übers. v. B. Wolf, München 1998.

Figal, G.: *Nietzsche. Eine philosophische Einführung*, Stuttgart 1999 [Aus Vorlesungen entstandene, sachorientierte Einführung].

Fink, E.: *Nietzsches Philosophie*, Stuttgart 1960.

Gerhardt, V.: *Friedrich Nietzsche*, München <sup>3</sup>1999 [Einführung aus der Reihe „Denker“ ].

Gerhardt, V.: *Vom Willen zur Macht. Anthropologie und Metaphysik der Macht am exemplarischen Fall Friedrich Nietzsches*, Berlin, New York 1996.

Hamacher, W. (Hg.): *Nietzsche aus Frankreich*, Berlin 2003 [Originaltexte zur französischen Rezeption]

Heidegger, M.: *Nietzsche*, 2 Bde., Pfullingen <sup>6</sup>1998 [Nietzsche als „Vollender“ der Metaphysik].

Hillebrandt, B. (Hg.): *Nietzsche und die deutsche Literatur*. 2 Bde., Tübingen 1978 [Nietzsches Wirkung auf Th. Mann, G. Benn u.a. ].

- Kaufmann, W.: *Nietzsche. Philosoph – Psychologe – Antichrist*, übers. v. J. Salaquarda, Darmstadt 1982 [wirkungsvolle amerikanische Monographie].
- Klass, T. N.: *Das Versprechen: Grundzüge einer Rhetorik des Sozialen nach Searle, Hume und Nietzsche*, München 2002 [Der Mensch als „Tier, das versprechen darf“].
- Kouba, P.: *Die Welt nach Nietzsche: Eine philosophische Interpretation*, München 2000 [Gut lesbare Studie über Nietzsches Bedeutung für die Gegenwart entlang der Schlüsselbegriffe Moral, Wahrheit und Macht].
- Lukás, G.: *Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler*, Berlin 1955 [These einer Kontinuität zwischen Nietzsche und dem Faschismus].
- Montinari, M.: *Friedrich Nietzsche: Eine Einführung*, Berlin, New York 1991 [Kurze, biographisch orientierte Einführung vom Herausgeber von Nietzsches Werken].
- Montinari, M.: *Nietzsche lesen*, Berlin, New York 1982.
- Müller-Lauter, W.: *Nietzsche. Seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie*, Berlin, New York 1971 [Wichtige Studie zur Theorie der Macht und zur Kritik an Heideggers Nietzsche-Deutung].
- Ottmann, H.: *Philosophie und Politik bei Nietzsche*, 2., verb. und erw. Aufl., Berlin, New York 1999 [Umfassendes und genaues Standardwerk mit einer gewissen Ratlosigkeit gegenüber der post-strukturalistischen Rezeption Nietzsches].
- Ries, W.: *Nietzsche zur Einführung*, 6., überarb. und erw. Aufl., Hamburg 2001 [Werkorientierte Einführung mit Schwerpunkt auf philosophie- und subjektkritischen Aspekten].
- Safranski, R.: *Nietzsche: Biographie seines Denkens*, Frankfurt/M. 2002 [Ausgewogene Darstellung].
- Salaquarda, Jörg (Hg.): *Nietzsche*, Darmstadt <sup>2</sup>1996 [Anthologie mit Aufsätzen bekannter Philosophen und Wissenschaftler, die ein repräsentatives Bild neuerer Forschung abgibt].
- Simon, J.: *Nietzsche und die philosophische Rezeption*, 2 Bde., Würzburg 1985 [Einzelstudien].

Taureck, B. H. F.: *Nietzsche und der Faschismus: ein Politikum*, Leipzig 2000 [Aktuelle Aufarbeitung eines stets wiederkehrenden Themas; einige Einseitigkeiten in der These eines „protofaschistischen“ Nietzsche].

Türcke, Ch.: *Der tolle Mensch: Nietzsche und der Wahnsinn der Vernunft*, Lüneburg <sup>3</sup>2000 [Der „Tod Gottes“ und andere zentrale Motive werden als Elemente der Vernunftkritik und Schutz gegen den Wahnsinn entfesselter Vernunft interpretiert].

## 2 Leben und Werk

Experimental-Philosophie „wie ich sie lebe“ – das ist eine für Nietzsche und das Verständnis seines Werkes entscheidende Äußerung. Man darf sie allerdings nicht so verstehen, als habe Nietzsche seine Philosophie tatsächlich in allem und jedem „gelebt“. Denn erstens gibt es auch bei ihm eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, und zweitens kann man nie ganz sicher sein, worin sein Anspruch eigentlich besteht. Also muß man sich hüten, sein häufiges „O“ und „Weh“, sein Schwanken zwischen Höhen und Tiefen, seine Bannsprüche und Verheißungen für den Ausdruck unmittelbaren Empfindens zu halten. Nietzsche stilisiert, wann immer er schreibt, und er steigert in paradoxer Weise nicht nur seinen eigenen Anteil an dem, was er mitteilt, sondern auch seine Distanz. Man hat, wie gesagt, in allen Äußerungen Nietzsches mit ästhetischen Formalisierungen zu tun. Und die erkennt man nur, wenn man nicht bloß auf Wortlaut und Begriff, sondern auch auf das Leben achtet, das sich hier scheinbar unvermittelt in Gedanken übersetzt.

Stilisiertes Leben vor dem Hintergrund wirklichen Leidens

Nietzsche stellt unter den Philosophen vermutlich eine Ausnahme dar, weil er sein psychosomatisches Leiden an der Notwendigkeit zu denken selbst zum Thema macht. Wer nicht weiß, daß hier der letzte Sproß einer traditionsreichen Pastorenfamilie, ein klassischer Philologe und vielseitiger Ästhet, ein Einsamer und Kranker, der überdies in beständiger Furcht vor einem tragischen Ende lebt, daß hier ein Mensch, der eigentlich gar nicht philosophieren will, von der Philosophie nicht loskommt ... – wer das nicht weiß, der versteht nur den Vordergrund seiner Texte. Folglich hat man bei Nietzsche auch auf den Zusammenhang von Leben und Schreiben zu achten. Zugleich muß vor einer vorschnellen Ineinssetzung von Leben und Werk gewarnt werden, die gerade in mancher Interpretation Nietzsches droht (auch darin kann er als Ausnahmeerscheinung gelten). Denn als Erklärung für die zumal in der Spätphilosophie markanten Stilisierungen und Hyperbeln führt ein solcher Bezug zumeist nicht weiter. Der primäre Bezug auf den Text und dessen Verständnis ist im Umgang mit jeder Philosophie unerlässlich.

Chance und Gefahr des Bezugs von Leben und Werk

Friedrich Wilhelm Nietzsche wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken nahe Leipzig geboren, wo 1813 auch schon sein Vater zur Welt gekommen war. Dieser repräsentiert die protestantische Tradition, insofern er selbst Sohn eines Superintendenten und einer Pfarrerstochter ist, deren Vorfahren bereits in der fünften Generation Pfarrer waren. Nach dem frühen Tod des Vaters zog die verwitwete Mutter 1850 mit Friedrich und der 1846 geborenen Tochter Elisabeth nach Naumburg an der Saale, wo sie mit größerer Unterstützung durch ihre Familie rechnen konnte. Der vierzehnjährige Nietzsche erhält eine Freistelle in der berühmten Landesschule Pforta, wo

Pfarrhaustradition  
Kindheit und Schule

er einen gründlichen Unterricht genießt und zeigt in den klassischen Sprachen sowie in deutscher Literatur eine außergewöhnliche Begabung. Er komponiert, verfaßt Gedichte und versucht sich in literarischen Abhandlungen.

Studium und erste philologische Arbeiten

Nietzsche nimmt zum Wintersemester 1864/65 das Studium der Theologie und der Klassischen Philologie an der Universität Bonn auf. Er wechselt ein Jahr später nach Leipzig und konzentriert sich auf die Philologie. Seine ersten philologischen Arbeiten verraten einen brillanten Autor und ermöglichen ihm eine Karriere ohne Umwege.

Professur in Basel

Sein Lehrer RITSCHL teilt ihm Anfang 1869 mit, er, Nietzsche, habe auch ohne Promotion und Habilitation die Aussicht, auf eine Professur für Klassische Philologie an der Universität Basel berufen zu werden. Dorthin hatte der einflußreiche Lehrer kurz vorher seinen Schüler mit den Worten empfohlen, „noch nie“ habe er in seiner Disziplin einen jungen Mann gehabt, „der so früh und so jung schon so reif gewesen wäre, wie dieser Nietzsche“. Tatsächlich folgen sowohl die Baseler Fakultät wie auch die kantonale Erziehungsbehörde diesem Rat. Bereits am 13. Februar 1869 wird der Vierundzwanzigjährige direkt vom Studenten zum außerordentlichen Professor an der Universität und zum Lehrer für griechische Sprache in der obersten Klasse des Pädagogiums, des ersten Gymnasiums der Stadt, befördert.

Beziehung zu Wagner

Der selbst auch komponierende Nietzsche unterhält eine von wechselseitiger Bewunderung geprägte Beziehung zum aufstrebenden Richard WAGNER und seiner Frau Cosima. Seine erste selbständige Veröffentlichung, *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* (1872) ist gewiß ein originelles und überaus gedankenreiches Werk, das einen Zugang zu fast allen seinen späteren Ideen eröffnet, das aber nur richtig verstanden werden kann, wenn man es auch als Programmschrift für Richard WAGNERS monumentale Kulturpolitik liest.

Abwendung von der Philologie

Mit diesem Werk macht er zugleich öffentlich deutlich, daß seine Ambitionen weit über die Philologie hinausreichen. In der Baseler Fakultät ist dies gewiß keine Überraschung, denn dort hat er sich bereits im Januar 1871, nach seiner unglücklichen Teilnahme am deutsch-französischen Krieg, um die freigewordene philosophische Professur beworben. Die Ablehnung dieser Bewerbung und dann vor allem die heftige Kritik, auf die seine Tragödienschrift bei den philologischen Fachkollegen verstärkt dann offenbar den Wunsch, über die akademische Disziplin hinauszugehen, um als Zeitkritiker und öffentlicher Lehrer zu wirken.

Von den auf die Person Wagners fixierten, romantisch-nationalen Kulturideen entfernt er sich zunehmend. Im März 1876 hatte er in der Nähe von



Genf das Haus VOLTAIRES besucht, in dessen Geist er nun seine Aphorismen zu schreiben versucht. Nietzsche begreift sich inzwischen als Aufklärer und Psychologe, dessen scharf-geschliffene Sentenzen sich nicht zur Propagierung der Bayreuther Pläne eignen. Dazu heißt es in *Nietzsche contra Wagner*:

„Schon im Sommer 1876, mitten in der Zeit der ersten Festspiele, nahm ich bei mir von Wagnern Abschied. Ich vertrage nichts Zweideutiges; seitdem Wagner in Deutschland war, condescendirte er Schritt für Schritt zu Allem, was ich verachte – selbst zum Antisemitismus... Es war in der That damals die höchste Zeit, Abschied zu nehmen [...].“<sup>1</sup>

Kunst der Aphoristik

Mit den Aphorismenbüchern *Menschliches*, *Allzumenschliches*, die 1878 bis 1880 erscheinen, vollzieht Nietzsche den Übergang zu den „freien Geistern“, also zu einem unabhängigen Denken im Sinn vorurteilsloser Kritik – ohne jeden Systemanspruch. Dabei findet er auch den ihm entsprechenden literarischen Stil, mit dem er in deutscher Sprache – nach LICHTENBERGS *Aphorismen* und GOETHES *Maximen und Reflexionen* – neue Maßstäbe setzt. Wie sicher er sich in dem neuen Medium sezieren-der Beobachtung und pointierter Bemerkung bewegt, stellt er in den rasch folgenden Sammlungen der *Morgenröthe* (1881) und der *Fröhlichen Wissenschaft* (1882) unter Beweis. Philosophische Methode und literarischer Stil entsprechen hier der Lebensform, die Nietzsche nach 1876 durch seine Krankheit mehr und mehr aufgezwungen wird.

Denken ohne System

Daß Nietzsche aber nicht nur als Aphoristiker, sondern auch als Essayist Überragendes leistet, stellen seine vier *Unzeitgemäßen Betrachtungen* und die späte Abhandlung *Zur Genealogie der Moral* unter Beweis. Wie konsequent er in der Entwicklung eines Gedankens verfahren kann, zeigt seine nachgelassene Schrift *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*. Aus einer kosmologisch-evolutionären Perspektive wird das Problem der Wahrheit sprachkritisch aufgerollt und mit der Frage gesellschaftlicher Lebensbewältigung verbunden. Wahrheit erscheint als lebensdienliche Konvention, die weder zur Auszeichnung absoluter Einsichten noch zur Begründung unbedingter moralischer Forderungen taugt. „Wahrheiten“, so heißt es in diesem einzigartigen Text, den man kennen muß, wenn man Nietzsche verstehen will, „Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind ...“<sup>2</sup>

Wahrheit im Dienst des Lebens

Seit 1873 wird Nietzsche immer häufiger von heftigen migräneartigen Anfällen heimgesucht, die ihn oft nötigen, seine Lehrtätigkeit zu unterbrechen. Sein chronisch überreizter Magen verträgt dann gar nichts, und seine Augen schmerzen bereits bei normalem Licht, so daß er weder lesen

Anzeichen der Krankheit

<sup>1</sup> *Nietzsche contra Wagner*, „Wie ich von Wagner loskam“ 1 (KSA 6, 431).

<sup>2</sup> *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne* (KSA 1, 873-890, 880f.).

noch schreiben kann. Verschiedene Kuraufenthalte bringen kaum Linderung. In diesem Zustand richtet Nietzsche ein Entlassungsgesuch an die Erziehungsbehörde des Baseler Kantons, dem mit Bedauern und einer für damalige Verhältnisse großzügigen Pensionsregelung entsprochen wird. Damit ist Nietzsche von allen dienstlichen Verpflichtungen entbunden, und er beginnt sein unstetes, zunehmend einsames Wanderleben, immer auf der Suche nach einem Klima, das ihm seine Leiden wenigstens erträglich macht. Er findet heraus, daß ihm die milden Winter an der italienischen und französischen Riviera günstig sind. Für die Sommermonate entdeckt er 1881 das noch nicht von den ins Engadin strömenden Sommerfrischlern überlaufene Sils-Maria.

Begegnung mit Lou Salomé  
Beginn des ruhelosen Wanderlebens

Eine emotional und geistig produktive gemeinsame Zeit verlebt Nietzsche mit Lou SALOMÉ, einer hochbegabten, exzentrischen jungen Frau, die er im April 1882 kennenlernt. Doch durch die Intrigen der Schwester Elisabeth kommt es nicht nur zu einem Zerwürfnis mit der Mutter, sondern auch zu Zweifeln Nietzsches an SALOMÉ und Nietzsches Rivalen Paul RÉE. Spätestens im November 1882 ist Nietzsche bewußt, daß er weiterhin allein zu leben hat. Seine Kontakte beschränken sich noch stärker auf Gelegenheitsbeziehungen an seinen häufig wechselnden Aufenthaltsorten.

Zerwürfnis mit Schwester vor dem Hintergrund des Antisemitismus

Schon im Januar 1883, begünstigt durch „eine ganze Reihe vollkommen reiner Tage“, bringt Nietzsche den ersten Teil des *Zarathustra* in Reinschrift und ist überzeugt, sein „bestes Buch“ geschrieben zu haben.<sup>3</sup> Die wenigen Wochen, in denen Nietzsche diese Texte diktiert oder selbst niederschreibt, sind jeweils Phasen der Gesundheit und der geistigen Hochstimmung. Die Gesundheit bessert sich ebensowenig wie die familiären Beziehungen. Er überwirft sich mit seiner Schwester und entfremdet sich ihr gänzlich, nachdem sie 1885 den damals höchst populären antisemitischen Propagandisten Dr. Bernhard FÖRSTER heiratet. Als die Schwester mit ihrem Mann Anfang 1886 nach Paraguay auswandert, um dort eine deutsche Kolonie aufzubauen, schreibt Nietzsche, daß ihm die Gesinnungen seines Schwagers noch fremder seien als Paraguay.<sup>4</sup>

Mit *Jenseits von Gut und Böse*, erschienen Anfang August 1886, kehrt Nietzsche kraftvoll zum begrifflichen Denken zurück. Die große Krise des Jahres 1881, die ihm den Gedanken der ewigen Wiederkunft des Gleichen, die Idee des Zarathustra und die Konzeption des Willens zur Macht bringt, ist überwunden. Das Experiment der literarischen Prophetie durch den Mund des wiedergekehrten altpersischen Weisen ist beendet. Nun versucht Nietzsche jene seit 1881 allmählich gewachsene Einsicht in den

<sup>3</sup> Vgl. Brief an Overbeck v. 1. Feb. 1883 (KSB 6, 324).

<sup>4</sup> Vgl. Brief an Emily Fynn, Feb. 1886 (KSB 7, 150).

Grundcharakter alles Geschehens als „Wille zur Macht“ begrifflich zu fassen. Es ist weder „Selbsterhaltung“ noch „Selbstgenuß“, was die Triebkräfte des Lebens freisetzt, sondern eben „Wille zur Macht“, ein stets von Innen kommender Impuls zur Steigerung der Kräfte.

Vor diesem Hintergrund gibt es zu denken, mit welcher Entschiedenheit Nietzsche darauf besteht, dem Willen zur Macht als Psychologe auf die Spur zu kommen. Die Psychologie gilt ihm als „Weg zu den Grundproblemen“.<sup>5</sup> Stärker kann man nicht kenntlich machen, daß die Beschäftigung mit den „Grundproblemen“ aus der Perspektive des Menschen zu betreiben ist. Die Philosophie, die er gerade damit wieder in ihr ursprüngliches Recht setzen will<sup>6</sup>, hat also vom Menschen auszugehen, und beim Menschen muß sie zwangsläufig auch enden. Nicht zuletzt deshalb wehrt sich Nietzsche so entschieden gegen jede moralische Voreingenommenheit, jede humanistische Verklärung des Menschen. Die Grenze, die sich der Mensch notwendig ist, muß er so offen halten wie möglich.

Psychologie als  
Instrument der  
Philosophie

*Jenseits von Gut und Böse* bietet den Schlüssel zu den großen Themen in Nietzsches Spätwerk: zur Lehre vom „Willen zur Macht“ mit ihrem Nachdruck sowohl auf dem werdenden wie dem wertenden Charakter alles Geschehens, zur „Umwerthung“ mit ihrer radikalen Zeit- und Moralkritik sowie zur „Experimental-Philosophie“ mit ihrer betont ästhetisch-dionysischen Konsequenz. Mit der 1887 erscheinenden „Streitschrift“: *Zur Genealogie der Moral* setzt Nietzsche dieses Denken fort, die belegt, wie konsequent und problembezogen Nietzsche einen Gedanken entwickeln kann; sie darf als wichtigste seiner moralkritischen Schriften gewertet und kann wie eine Einleitung in sein Spätwerk gelesen werden.

Die großen Themen  
des Spätwerks  
(1886-1888)

Trotz schwerer Depressionen ist Nietzsche, wie wir aus seinem Nachlaß wissen, im Winter 1887/88, den er in Nizza verbringt, außerordentlich produktiv. Er arbeitet an einem großen Werk, für das er auch immer wieder Titelblätter entwirft, auf denen häufig „Umwerthung aller Werthe“ oder „Der Wille zur Macht“ geschrieben steht. Im Frühjahr, in dem er sich in Turin aufhält, entsteht *Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem*, eine Schrift, die auch unter dem Eindruck der ersten „Carmen“-Aufführung steht, die Nietzsche hört und die ihn in euphorische Stimmung versetzt. Die Hochstimmung stellt sich in der zweiten Jahreshälfte 1888 immer häufiger ein und ermöglicht Nietzsche eine geradezu ungeheuerliche Produktivität.

„Fieberhafte“  
Produktivität

Ende August gibt er, wie wir erst durch MONTINARIS Forschungen wissen, den Plan zu einem großen Werk unter dem Titel *Der Wille zur Macht* auf.

<sup>5</sup> *Jenseits von Gut und Böse* 23 (KSA 5, 38).

<sup>6</sup> Vgl. *Jenseits von Gut und Böse* 42 (KSA 5, 59).

Vielleicht fühlt er, daß seine Zeit für ein solches Vorhaben nicht mehr ausreicht. Es sollte ein „System aus verleblichten Begriffen“ werden, das, den Skizzen zufolge, ein Gegenstück zu HEGELS *Phänomenologie des Geistes* hätte werden können. Oder erkannte er die prinzipielle Undurchführbarkeit seines Plans? Einen Teil des geschriebenen Materials verwendet er nun für die *Götzen-Dämmerung* und für *Der Anti-Christ*, die er in kurzer Zeit im Herbst 1888 zusammenstellt und druckfertig macht.<sup>7</sup>

Autobiographische  
Stilisierung

Unter dem Eindruck einer beginnenden Rezeption als Repräsentant eines neuen Geistes schreibt er sein autobiographisches Kunstwerk *Ecce homo* mit dem an GOETHE erinnernden Untertitel: „Wie man wird, was man ist“. Bereits in den ersten Sätzen läßt Nietzsche alle Bescheidenheit, die sein persönliches Auftreten sonst kennzeichnet, fallen und spricht maßlos, wenn auch in zutreffender Einschätzung der tatsächlich bevorstehenden Wirkungen, von sich selbst. Er verlangt, nicht verwechselt zu werden, und das heißt, man soll sein Werk als Ausdruck seines Lebens und Leidens verstehen.

Wahn und Kollaps

Seit dem Zusammenbruch in Turin, wo er im Januar 1889 auf der Piazza Carlo Alberto bei dem Versuch ein Pferd zu umarmen, weinend und offenkundig geisteskrank, kollabiert war, lebt Nietzsche in geistiger Umnachtung. Die – bis heute nicht ganz sichere – Diagnose der Ärzte lautet auf progressive Paralyse, also auf einen unaufhaltsam fortschreitenden Abbau der Hirntätigkeit, vermutlich infolge einer lange Jahre latenten syphilitischen Infektion. Neueste Forschungen gehen anhand der Krankenakten und der von Nietzsche beschriebenen Symptome weniger von einer Paralyse, als einem Hirntumor in der Nähe des rechten Sehnervs aus. Mangels Autopsie wird sich die Ursache jedoch nie endgültig klären lassen. Mit den migräneartigen Schmerzanfällen, die Nietzsche schon als Schüler plagten, also mit dem Leiden, dem er sein Werk abringt, hatte diese späte Erkrankung mit aller Wahrscheinlichkeit nichts zu tun.

Dumpfes Siechtum  
und Tod

Der geisteskranke Nietzsche verbringt zunächst einige Monate in Anstalten in der Obhut von Ärzten, die ersten Wochen in Basel, dann in Jena. Danach übernimmt die Mutter aufopferungsvoll die Pflege. 1894 kehrt die inzwischen verwitwete Schwester Elisabeth aus Paraguay zurück und drängt sich in die Nachlaßverwaltung. Mit sicherem Instinkt für den wachsenden Ruhm ihres Bruders setzt sie sich als seine langjährige Vertraute in Szene, gründet ein Nietzsche-Archiv und betreibt mit großem geschäftlichen Geschick die Publikation der Bücher. Dabei schreckt sie vor bösarigen Verdrehungen und Verleumdungen gegen die Freunde Nietzsches,

<sup>7</sup> Ein „Hauptwerk“ *Der Wille zur Macht*, mit dessen Herausgabe sich die Schwester später so wichtig gemacht hat, gibt es also gar nicht.

vor allem gegen den klugen und verständnisvollen Franz OVERBECK, nicht zurück. Nach dem Tod der Mutter im Jahre 1897, übernimmt die Schwester auch die Regie über die Pflege des immer mehr in Dumpfheit versinkenden Bruders. Da es ihr gelingt, sich in den Besitz aller Autorenrechte an den Schriften Nietzsches zu bringen, verfügt sie alsbald über große finanzielle Mittel und siedelt nach Weimar über. Dort lebt sie im großen Stil und betreibt einen pompösen Kult mit dem Kranken, der von alledem offenbar nichts mehr wahrnimmt und am 25. August 1900 stirbt. Zu diesem Zeitpunkt ist Nietzsche längst zu einer Kultfigur der europäischen Literatur geworden, und zu seiner Tragik gehört, daß auch dieser kometenhafte Aufstieg durch seine Krankheit begünstigt wird.

- **Machen Sie sich eine Zeittafel mit Nietzsches Werken! Nehmen Sie MONTINARIS „Chronik“ (KSA 15) zu Hilfe.**
- **Lesen Sie *Ecce homo*!**
- **Gönnen Sie sich das Vergnügen der Lektüre von Werner Ross' Nietzsche-Biographie.**
- **Lesen Sie *Ecce homo* noch einmal!**

Übungsaufgabe 1

**Diese Seite bleibt aus drucktechnischen Gründen frei.**

### 3 Philosophie als Schicksal

Die Philosophie ist Nietzsches Schicksal. Er wollte, wie er in *Ecce homo* schreibt, das „Schicksal“ der Menschheit sein, wollte mit dem Christentum auch den Platonismus und damit die ja stets bloß auf das Denken abgestellte Philosophie überwinden. Doch es kam umgekehrt: Nicht er wurde ihr, sondern sie wurde ihm zum Schicksal. Nietzsche ist zum Philosophen geworden, der nunmehr zum festen Bestandteil der Tradition gehört. In wenigen Jahrzehnten wandelte sich der Provokateur posthum zum Klassiker, dem Zeitschriften, Buchreihen und ganze Forschungseinrichtungen ihren Namen verdanken. Wer nach den großen Denkern der Neuzeit, nach den Höhepunkten menschlicher Selbstdarstellung oder auch nur nach der systematischen Stellung der Philosophie in der Moderne fragt, der kommt um Nietzsche nicht mehr herum.

Nietzsche – ein  
Klassiker

Gemessen an dem Widerstand, den die akademische Philosophie diesem „Dichterphilosophen“ anfangs entgegenbrachte, ist das eine erstaunliche Karriere. Sie ist um so beachtlicher, als man auch Nietzsches eigenen Widerstand gegen die Philosophie in Rechnung zu stellen hat. Es ist keineswegs nur der „peinliche Gegenstand“ der Universitätsphilosophie, die heruntergekommene „Traum- und Denkwirtschaft“ der vom Staat ausgehaltenen Professoren, mit der er abrechnet,<sup>8</sup> sondern die Philosophie überhaupt ist Zielscheibe seiner vernichtenden Invektiven: Die Philosophie hat für ihn etwas „Krankhaftes“, „Kupplerisches“, „Gewaltsames“, in ihr zeigen sich „Anzeichen eines entarteten Instincts“<sup>9</sup> und in ihrer „Widersinnlichkeit“ liegt der „größte Widersinn des Menschen“.<sup>10</sup> In der Philosophie, so meint er, dränge sich eine Überfülle von „Mißrathenen“, die mit ihrem aus dem Herdeninstinkt stammenden Fanatismus „Rache an der Wirklichkeit“ nehmen:

Widerstand gegen  
die akademische  
Philosophie

„Wie viel *Pöbel und Biedermann* ist in all diesem Haß“ auf die Sinnlichkeit und das Werden der Welt! Hier entspringt „die große *Schule der Verleumdung*“.<sup>11</sup>

Doch ungeachtet solcher Verwünschungen steht außer Zweifel, daß Nietzsche selbst philosophische Ambitionen hat. Obgleich als Philologe ausgebildet und schon mit 24 Jahren auf eine Professur für Klassische Philologie in Basel berufen, versteht er sich primär als Philosoph. Seine erste selbständige Veröffentlichung, die *Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik* (1872), ist eine Deutung griechischer und deutscher Kul-

Philosophische  
Neigungen

<sup>8</sup> Vgl. 3. *Unzeitgemäße Betrachtung* 8 (KSA 1, 421).

<sup>9</sup> Nachlaß 1879; 40/18 u. 21 (KSA 8, 582 u. 583).

<sup>10</sup> Nachlaß 1884; 25/438 (KSA 11, 128f.).

<sup>11</sup> Nachlaß 1888; 14/134 (KSA 13, 318).

tur im Geiste SCHOPENHAUERS und WAGNERS; sie ist eine tiefgründige Betrachtung über die tragische Verknüpfung von Leben und Kunst. Wenn sich Nietzsche unter Berufung auf diese Schrift in der eigenen Fakultät um eine freigewordene Philosophieprofessur bewirbt, erscheint dies heute nur konsequent. Denn nachdem er den akademischen Dienst aus Gesundheitsgründen verlassen hat, wird die Philosophie zu seinem Lebensinhalt, zu einer oft mit verzweifelter Anstrengung verfolgten Notwendigkeit, über die er wieder und immer wieder als von einer großen Aufgabe spricht. Er bezeichnet sich als einen „Baum der Erkenntnis“. – Und wenn die Früchte dieses Baumes nicht schmecken? „Aber was geht das die Bäume an! Was geht das *uns* an, uns Philosophen! ...“<sup>12</sup>

Mehr noch:  
philosophische  
Leidenschaft

Wie hoch seine Erwartungen an die Philosophie von Anfang an sind, gibt er im Rückblick auf seine dritte *Unzeitgemäße Betrachtung über Schopenhauer als Erzieher* zu erkennen, wenn er eingesteht, daß die Schrift eigentlich den Titel „Nietzsche als Erzieher“ hätte tragen müssen. Was er dort über den „furor philosophicus“ sagt, das sagt er über sich selbst. Wenn er vom Philosophen fordert, nicht nur ein großer Denker zu sein, sondern auch „ein wirklicher Mensch“; wenn er Kunst und Philosophie als die weisesten Mittel der Natur und als die höchsten Leistungen der Kultur bezeichnet, dann spricht er nicht nur über SCHOPENHAUER, sondern auch über seine eigene Aufgabe. Und er kennzeichnet sich auch selbst, wenn er erklärt, ein Gelehrter könne „nie“ ein Philosoph werden:

„Wer zwischen sich und die Dinge Begriffe, Meinungen, Vergangenheiten, Bücher treten lässt, wer also, im weitesten Sinne, zur Historie geboren ist, wird die Dinge nie zum ersten Male sehen und nie selber ein solches erstmalig gesehenes Ding sein; beides gehört aber bei einem Philosophen in einander ...“<sup>13</sup>

Der Philosoph hat direkt aus dem Leben zu schöpfen und unmittelbar ins Leben zu wirken. Wie sich der späte Nietzsche diese Wirkung vorstellt, hat er in der für die letzten Monate typischen Übertreibung zum Ausdruck gebracht: „Wie ich den Philosophen verstehe, als einen furchtbaren Explosionsstoff, vor dem Alles in Gefahr ist...“<sup>14</sup> Ein Rezensent von *Jenseits von Gut und Böse* machte ihm den größten Gefallen, als er die Schrift als „Dynamit“ bezeichnete.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> *Zur Genealogie der Moral*, „Vorrede“ 2 (KSA 5, 249).

<sup>13</sup> 3. *Unzeitgemäße Betrachtung* 7 (KSA 1, 409f.).

<sup>14</sup> *Ecce homo*, „Die Unzeitgemäßen“ 3 (KSA 6, 320).

<sup>15</sup> Vgl.: J. V. Widmann: *Nietzsches gefährliches Buch, der Bund*, 16./17.9. 1886; wieder in: C. P. Janz: *Nietzsche. Biographie* in 3 Bdn., München, Wien 1978ff., Bd. 3, S. 257ff.



Man fügt also Nietzsche kein Unrecht zu, wenn man ihn als einen Philosophen behandelt. Gleichwohl ist es im Umgang mit seinen Schriften von größter Wichtigkeit, nicht alles gleichermaßen philosophisch zu nehmen. Nietzsches Ehrgeiz ist stets auf mehr als die Philosophie gerichtet. Von der *Geburt der Tragödie* hat er im Nachhinein gesagt, daß er sie lieber in Musik gesetzt und gesungen hätte.<sup>16</sup> Er will als Künstler in der vollen Bedeutung des Wortes gelten: kein bloßer Artist, der mit besonderen Fertigkeiten Aufmerksamkeit erregt, sondern eine Ausnahmeexistenz, die Großes schafft und in diesem Schaffen der Menschheit ein Beispiel gibt. Sein höchstes Verlangen zielt darauf, ein Erzieher des Menschengeschlechts zu werden.<sup>17</sup> Und so sucht er in allem das Extreme und Exemplarische, gibt sich ursprünglich und vollendet zugleich. Nicht die „Handlung“, sondern das „Pathos“ wird entscheidend.<sup>18</sup> Alles geschieht mit der Präention des „großen Stils“, um aus dem Leben selbst ein „Kunstwerk“ zu machen.<sup>19</sup>

Nietzsche ist nicht nur Philosoph: Künstler

Erzieher

Dazu hat Nietzsche in der Tat zahlreiche Talente: Er ist, trotz seiner exaltiert klingenden Kompositionen, hoch musikalisch;<sup>20</sup> er schreibt eine ge-

Schreiben in „musikalischer Stimmung“

<sup>16</sup> *Die Geburt der Tragödie*, „Versuch einer Selbstkritik“ 3 (KSA 1, 15).

<sup>17</sup> Dazu die 3. *Unzeitgemäße Betrachtung*, die sich zwar auf SCHOPENHAUER bezieht, aber auch hier den eigenen philosophischen Anspruch offenlegt; ferner: *Ecce homo*, „Warum ich ein Schicksal bin“ (KSA 6, 365ff.).

<sup>18</sup> *Die Geburt der Tragödie* 12 (KSA 1, 85).

<sup>19</sup> *Die Geburt der Tragödie* 3 u. 7 (KSA 1, 36f. u. 56).

<sup>20</sup> Nietzsches musikalisches Schaffen wird vor allem in der Biographie von JANZ gewürdigt. Dieser verdienstvolle Autor hat auch den musikalischen Nachlaß Nietzsches herausgegeben (Basel/Kassel 1976) und in Aufsätzen Einzelinterpretationen vorgelegt, die über kompositionstechnische und musikhistorische Hintergründe Aufschluß geben. Inzwischen gibt es eine Reihe von Musikaufnahmen bei Rundfunksendern (Radio Bremen) und auf Schallplatten. JANZ würdigt insbesondere Nietzsches Beitrag zur Überwindung der romantischen Musikästhetik und macht auf diese Weise nicht nur das offenkundig Moderne in Nietzsches Kompositionen verständlich, sondern erklärt damit zugleich, wie das vernichtende Urteil des Dirigenten und Komponisten Hans von BÜLOW zustande kommen konnte, dem Nietzsche seine 1872 komponierte „Manfred-Meditation“ zur Beurteilung übersandt hatte: „Ihre Manfred-Meditation“, schreibt von BÜLOW, „ist das Extremste von phantastischer Extravaganz, das Unerquicklichste und Antimusikalischste, was mir seit langem von Aufzeichnungen auf Notenpapier zu Gesicht gekommen ist... Sie haben übrigens selbst ihre Musik als ‚entsetzlich‘ bezeichnet – Sie ist’s in der Tat... schädlich für Sie selbst, der sie etwaigen Überfluss an Muße nicht schlechter totschiessen können als in ähnlicher Weise Euterpe zu notzüchtigen...“ (zit. n. C. P. Janz: *Nietzsche*, a. a. O., Bd. 2, S. 479). Nietzsche hat nach dieser Maßregelung durch den großen Dirigenten das Komponieren aufgegeben. JANZ macht diesem Urteil gegenüber mit Recht geltend, daß frühere Arbeiten Nietzsches mehr handwerkliche Solidität aufweisen als die sehr expressive „Manfred-Meditation“. – Aus verschiedenen zeitgenössischen Berichten darf man mit einiger Verlässlichkeit schließen, daß Nietzsche ein *überdurchschnittlicher Pianist* mit Begabung zur freien Phantasie gewesen ist.

Scharfsinniger Denker  
und Psychologe

schliffene Prosa, die souverän über verschiedenste Sprachstile verfügt und reich an einprägsamen Bildern ist; in seiner Lyrik gewinnt er höchste Ausdruckskraft, und es ist nicht zuviel gesagt, daß die deutsche Sprache ihm einige ihrer schönsten Gedichte verdankt. Außerdem ist er ein Meister logisch-philologischer Kombinatorik und ein Psychologe von hohen Graden dazu: Von Sigmund FREUD ist das Geständnis überliefert, daß er sich eines Tages die weitere Lektüre Nietzsches verbot, um nicht ständig lesen zu müssen, was jener alles schon vor ihm entdeckt hatte.<sup>21</sup>

Wie weit Nietzsches Wirkungsanspruch über die Philosophie hinausreicht, belegt am eindrucksvollsten sein Versuch, durch die literarische Kunstfigur des wiederkehrenden „Zarathustra“ die Zukunft der Menschheit zu prophezeien. Im alttestamentarischen Verkündigungsstil werden der „Übermensch“ und der „Wille zur Macht“ gelehrt; der Gedanke der „ewigen Wiederkehr des Gleichen“ wird wie eine religiöse Botschaft offenbart. Nietzsche versucht sich als Stifter eines neuen Glaubens. Die Inspiration dazu beschreibt er selbst mit folgenden Worten:

„Alles geschieht im höchsten Grade unfreiwillig, aber wie in einem Sturme von Freiheitsgefühl, von Unbedingtsein, von Macht, von Göttlichkeit ...“<sup>22</sup>

Spiel mit Masken

Kennzeichnend aber ist, daß Nietzsche den Versuch neuer Glaubens- oder zumindest Mythenbildung nicht auf direktem Wege unternimmt; er ist weit davon entfernt, eine eigene Kirche zu gründen oder auch nur eine Gemeinde um sich zu scharen. Er versteckt sich hinter dem Auftritt des persischen Weisen und liebt auch sonst das Verwirrspiel mit vielen Masken. Seit der *Morgenröthe* (1881) sorgt er dafür, daß dem Propheten der *Narr* über die Schulter sieht. Diese Distanz gegenüber den praktischen Schritten charakterisiert sein ganzes Schaffen. So kompromißlos und extrem viele seiner Forderungen klingen, so gewalttätig der späte Versuch, „mit dem Hammer zu philosophieren“<sup>23</sup>, auch anmutet, stets bleibt ein

Philosophie im  
Medium der  
Nachdenklichkeit

<sup>21</sup> S. Freud: *Gesammelte Werke*, Bd. XIV, hrsg. v. A. Freud, London 1972f., S. 86.

<sup>22</sup> *Ecce homo*, „Also sprach Zarathustra“ 3 (KSA 6, 340).

<sup>23</sup> Untertitel zu *Götzen-Dämmerung*: „Wie man mit dem Hammer philosophiert“ (KSA 6, 55); vgl. *Ecce homo*, „Götzen-Dämmerung“ 1 (KSA 6, 354). Wie Nietzsche das Bild mit dem Hammer verstanden wissen möchte, sagt er im Vorwort zur *Götzen-Dämmerung*: „Es gibt mehr Götzen als Realitäten in der Welt: das ist mein 'böser Blick' für diese Welt, das ist auch mein 'böses Ohr' ... Hier einmal mit dem Hammer Fragen stellen und vielleicht, als Antwort jenen berühmten hohlen Ton hören, der von geblähten Eingeweiden redet – welches Entzücken für Einen, der Ohren noch hinter den Ohren hat ...“ Nietzsche meint also den Auskultationshammer, mit dem der Mediziner den Körper abklopft. Er hat damit gewiß aber auch den Hammer des Bildhauers im Sinn, der aus grobem Stoff neue Formen hervorholt: „Aber zum Menschen treibt er mich stets von Neuem, mein inbrünstiger Schaffens-Wille; so treibt's den Hammer hin zum Steine.“ (*Also sprach Zarathustra* II, „Auf den glücklichen Inseln“ [KSA 4, 111]) Kurz darauf wird der Einsatz der Hammer in einem weiteren Sinn gebraucht: „Nun wüthet mein Hammer grausam gegen sein Gefängniß. Vom Steine

Überschuß an Nachdenklichkeit, die alle seine Ansprüche im Schwebestand der Reflexion beläßt. In fast allem vermag er auch die Kehrseite der Dinge zu sehen, und unter seinen großen Sprüchen dürfte es kaum einen geben, dem er nicht selbst widersprochen hätte.

Auf diese Weise holt Nietzsche seine großen künstlerischen und kulturellen Versprechungen stets selbst in das Medium des Gedankens zurück. Auch wenn er die „Tat“ fordert und über die kraftlose Innerlichkeit des abstrakten Denkens spottet, bleibt er doch für sich selbst ein Mann der Idee und des Wortes. Seine Mittel bleiben auf die Kritik und die Vision beschränkt.

Kritiker und Visionär

Diese Begrenzung, die Einschränkung auf das kritische und visionäre Wort, ist Nietzsche stets schmerzlich bewußt. Nur in den ersten gemeinsamen Jahren mit Richard WAGNER strebt er eine praktisch-politische Tätigkeit an, hofft insgeheim, aus dem Schatten des Meisters her austreten und seine eigene kulturelle Mission erfüllen zu können. Dabei denkt er zunächst an einen kleinen Kreis erlesener Freunde, die in klösterlicher Abgeschlossenheit das Ideal eines neuen Lebens praktizieren. Dort soll die Keimzelle einer neuen Kultur entstehen, die er sich als eine „neue und verbesserte“ Natur vorstellt: „ohne Innen und Aussen, ohne Verstellung und Convention“, als eine Kultur der „Einhelligkeit zwischen Leben, Denken, Scheinen und Wollen“.<sup>24</sup> Aber er trifft noch nicht einmal Vorbereitungen für die Erprobung einer solchen neuen Lebensform.

Traum von einer neuen Kultur

Niemand wird Nietzsche die praktische Unfähigkeit zum Vorwurf machen wollen, zumal seine Krankheit ihm schon früh eine einsame und unstete Existenzweise aufnötigt. Damit aber ist er ganz auf seine Gedanken und Schriften zurückgeworfen. Er führt, vielleicht als einer der ersten in der Geschichte der Philosophie, das Dasein eines Intellektuellen: aus fast allen sozialen Bindungen gelöst und ohne eine praktische Aufgabe. Er ist, wie er selbst es nennt, ein „décadent“, der den diagnostizierten Niedergang seiner Epoche nur kommentieren, aber nicht aufhalten kann. Erst recht fehlen ihm die Mittel, das proklamierte postnihilistische Zeitalter mit praktischen Schritten einzuleiten. Ja, seine Enthaltensamkeit geht so weit, daß er sich in seiner „Philosophie der Zukunft“ verbietet, die Grundzüge der neuen Zeit zu entwerfen. Man erfährt stets nur, welche Übel künftig überwunden sein sollten.

Intellektuelle Existenz des *décadent*

Sieht man einmal vom kulturkritischen Beiwerk der Selbsteinschätzung als „décadent“ ab, dann kommt das klassische Bild des Philosophen zum

Experimentell denken und vorbildlich leben

---

stäuben Stücke: was schießt mich das?“ Auf beide Stellen kommt Nietzsche in *Ecce homo*, „Also sprach Zarathustra“ 8 (KSA 6, 349), zurück.

<sup>24</sup> 2. *Unzeitgemäße Betrachtung* 10 (KSA 1, 334).

Vorschein, dem lediglich die Ausdrucksformen seines Denkens zu Gebote stehen. Dabei möchte auch Nietzsche nach Art der antiken Weisen durch das Vorbild seiner Tugenden erzieherisch wirken. Aber er neigt auch hier mehr zur skeptischen Zurückhaltung, zweifelt, fragt und verwirft, nicht zuletzt unter lauten Schmähreden auf die angebliche Verlogenheit der systematischen Denker.<sup>25</sup> So vermeidet er, trotz aller Schärfe in der Kritik, die Festlegung auf bestimmte Positionen. Sein Element bleibt das lebendige, alles erprobende, jede Perspektive durchspielende Denken. Nur wenige vor ihm haben ihrem Leben (und ihrem physischen Leiden) so viel Gedankliches, so viel Geistiges abgewonnen.

Nietzsches  
Selbststilisierung  
zum Schicksal

Im Schlußabschnitt seines artistischen und doch existentiell aufrichtigen Lebensberichts *Ecce homo*, der wenige Wochen vor dem geistigen Zusammenbruch geschrieben wurde, hat Nietzsche in maßloser Übersteigerung sich selbst zum „Schicksal“ der Menschheit erklärt.<sup>26</sup> Dies ist seine letzte große Provokation des abendländischen Denkens, insonderheit des Christentums. Sie muß als der verzweifelte Versuch verstanden werden, doch noch von der bloß intellektuellen Existenz loszukommen und als dionysischer Erlöser weltgeschichtliche Bedeutung zu erlangen. In der pathetischen Bereitschaft, das Schicksal aller auf sich zu nehmen, möchte er sich vom eigenen Lebenslos befreien, das ihm bedeutet, auch nicht mehr als ein Philosoph zu sein. Doch alles, was Nietzsche für die Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts geleistet hat, kommt ihm als Kritiker und somit als Denker zu. Mag er nun ein Schicksal der Menschheit sein oder nicht; sein Schicksal ist die Philosophie.

Philosoph mit dem  
„Pathos der Distanz“

Unter diesem Schicksal hat Nietzsche gelitten wie wohl kein anderer vor oder nach ihm. Letztlich aber hat er es doch akzeptiert und hat auch die Philosophie in seine große und tiefe Formel vom „amor fati“ einbezogen. Trotz allen Widerstands hat er sich ihr mehr und mehr hingeeben – in der leidenschaftlichen Distanz zur Welt, die, bei aller theoretischen und praktischen Anteilnahme, nun einmal zur Philosophie gehört. So erfüllt sich in ihm, was er schon 1873 als Kennzeichen des Philosophen ansieht:

„Das Product des Philosophen ist sein *Leben* (zuerst vor seinen *Werken*). Das ist sein Kunstwerk. Jedes Kunstwerk ist einmal dem Künstler, sodann dem Menschen zugekehrt.“<sup>27</sup>

<sup>25</sup> „Ich misstraue allen Systematikern und gehe ihnen aus dem Weg. Der Wille zum System ist ein Mangel an Rechtschaffenheit.“ [*Götzen-Dämmerung*, „Sprüche“ 26 (KSA 6, 63)].

<sup>26</sup> *Ecce homo*, „Warum ich ein Schicksal bin“ (KSA 6, 365ff.).

<sup>27</sup> Nachlaß 1873; 29/205 (KSA 7, 712).

Nietzsche hat sich wahrhaftig dem Menschen zugewandt, und die „Culturwirkungen der Philosophie“, um die es ihm von Anfang an ging,<sup>28</sup> hat er, wie kaum ein zweiter moderner Denker, leibhaftig unter Beweis gestellt.

Nietzsches Hinwendung zur Philosophie erfolgt nicht in selbstverständlicher Fortsetzung einer Schultradition. Sie entspricht auch nicht der sicher und fest ergriffenen eigenen Bestimmung, sondern kommt erst nach tiefen Zweifeln und trotz beharrlicher Verweigerung zustande. Er leidet an ihr, und deshalb betreibt er zunächst mit dem größten Scharfsinn ihre Destruktion. Erst als ihm klar wird, daß er ihr nicht entkommt, überläßt er sich ihr – widerwillig und zögernd. Das Verhältnis bleibt kritisch bis zum Schluß. Zu seinen Vorgängern wahrt er das von ihm oft beschworene „Pathos der Distanz“. Denn er will vermeiden, was er ihnen als verhängnisvollen Fehler unterstellt: daß die Gedanken in Opposition zu den Sinnen stehen. Deshalb setzt er die Leibhaftigkeit seiner Existenz gegen die Überzeugungskraft von Ideen und denkt jeden Gedanken konsequent zu Ende, ohne Rücksicht auf systematische Stimmigkeit und ohne sich selbst zu schonen. Redlichkeit und Wahrhaftigkeit gelten ihm mehr als die Wahrheit einer Theorie.

Leiden an der Philosophie

Redlichkeit und Wahrhaftigkeit eines existentiellen Denkers

Auf diese Weise findet nicht nur er selbst zu einem neuen Verhältnis zur Philosophie, sondern er gibt der Philosophie als ganzer, wenn nicht eine neue, so doch eine radikalere Bestimmung: Ihre „Wahrheit“ hat sie nicht mehr außer sich in einem „Sein“, einem „Ding an sich“ oder in Gott, sondern sie liegt allein in der Konsequenz ihres Vollzugs. Darin äußert sich aber nicht die Logik ihrer Begrifflichkeit, sondern nur die Folgerichtigkeit einer lebendigen Kraft, die Nietzsche unter dem Titel des „Willens zur Macht“ psychologisch – oder besser: physiologisch – zu begreifen sucht. „Wahrheit“ wird zu einer Machtfrage und zu einer Frage des Stils; das vormals bloß Logische wird in eine „Physiologie“ überführt, in der physikalische Kraft und sinnliche Empfindung organisch verbunden sind. Gerade der konsequente Gedanke muß als lebendige, sinnliche, d. h. ästhetische Einheit und somit als eine sich selbst versuchende Form des Lebens erscheinen. Philosophie gehört somit zu den Experimenten des Lebens mit sich selbst. Ein sublimer Reiz, eine Stimmung höchster Geistigkeit, in der sich das menschliche Leben selbst erprobt –: das ist der philosophische Gedanke. Das ist Philosophie.

Eine radikalere Bestimmung für die Philosophie

Wahrheit: eine Stil- und eine Machtfrage

Auf diese Weise verliert die Philosophie nicht nur ihre Selbständigkeit, sondern auch ihre jahrtausendealte Selbstverständlichkeit. Philosophie ist ein Luxus, den man sich keineswegs immer erlauben kann, den man mitnichten immer braucht. Vielleicht ist sie auch eine Schwäche, die dem ge-

Nietzsche bringt die Frage auf: Warum Philosophie?

<sup>28</sup> Vgl. ebd.

sunden Menschen wie eine Krankheit erscheinen muß? Was der neuzeitliche Positivismus von außen nicht erreichen konnte, das schafft Nietzsche von innen her: Er läßt die Philosophie an sich selbst zweifeln und bringt durch ihre eigenen Mittel, durch bloßes Denken eine Irritation hinein, die sie bis heute nicht überwunden hat und hoffentlich auch nie mehr vergißt. Sie hat an ihrer gedanklichen Reinheit zu zweifeln, muß sich gerade dort, wo sie rein begrifflich verfährt, als physiologische Lebensäußerung verstehen, als Ausdruck des „Willens zur Macht“. Die (kleine) Vernunft der Philosophie ist bestenfalls ein Ausdruck der „großen Vernunft des Leibes“. Zur vollen Vernunft kommt die Philosophie damit also erst, indem sie sich selbst vergißt. Dies ist mehr als ein ärgerliches Paradox für den, der sich, wie Nietzsche, der kleinen Vernunft der Philosophie verschrieben hat und mit seinem auf das Höchste gesteigerten Bewußtsein über das Bewußtsein hinausgelangen will – in der Tat ein schweres Schicksal.

Im Vorwort von *Ecce homo* hat Nietzsche seine problematische Beziehung zur Philosophie mit den Worten zum Ausdruck gebracht, er sei „ein Jünger des Philosophen Dionysos“; er zöge es vor, „eher noch ein Satyr zu sein als ein Heiliger“.<sup>29</sup> Mit diesem Bekenntnis zum Satyrhaften, zum Närrischen und Verführerischen, soll nun aber keine Distanzierung von der Philosophie mehr verbunden sein. Es ist vielmehr sein Ja zur Reflexion, die er so sehr als Schicksal anerkennt, daß er sich nicht scheut, von Freiwilligkeit zu sprechen:

„Wer die Luft meiner Schriften zu athmen weiss, weiss, dass es eine Luft der Höhe ist, eine *starke* Luft. Man muss für sie geschaffen sein, sonst ist die Gefahr keine kleine, sich in ihr zu erkälten. Das Eis ist nahe, die Einsamkeit ist ungeheuer – aber wie ruhig alle Dinge im Lichte liegen! wie frei man athmet! wie Viel man *unter* sich fühlt! – Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Leben in Eis und Hochgebirge – das Aufsuchen alles Fremden und Fragwürdigen im Dasein, alles dessen, was durch die Moral bisher in Bann gethan war.“<sup>30</sup>

<sup>29</sup> *Ecce homo*, „Vorwort“ 2 (KSA 6, 258).

<sup>30</sup> Ebd., „Vorwort“ 3 (KSA 6, 258).

- **Welche Vorbehalte hat Nietzsche gegen die akademische Philosophie?**
- **Welche Fähigkeiten zeichnen Nietzsche aus? Auf welchen Gebieten leistet er Beachtliches?**
- **Worin liegt – Ihrer Meinung nach – das Besondere in Nietzsches Stellung zur Philosophie?**
- **Machen Sie sich klar, wie diese Einstellung zum Philosophieren auf Sie wirkt! Warum betreiben Sie Philosophie?**

Übungsaufgabe 2